

SÄTZE ÜBER HERNÁNDEZ PIJUAN

Dem Werk Pijuans wäre es vielleicht angemessener, auf seine Bilder mit Gedichten zu antworten.

Pijuans Malerei – eine Malerei, gesättigt von Erfahrung, den primären Erfahrungen eines Malers, Licht, Farbe und Raum.

Kunst als Erkenntnisinstrument, als sich immer wieder in ihrer Form verändernde Weise der Erfassung und Transzendierung der Wirklichkeit.

Das immer letzte Bild, welches jedoch nur ein vorläufiges Ende zu markieren in der Lage ist.

Jedes Bild Ausdruck des Zweifels, der Irritation über die gewonnene Sicherheit.

Bilder gegen die Fülle der auf uns eindringenden Bilder.

Bilder gegen die Geschwätzigkeit der Welt.

Dem Schweigen und Verstummen Zeichen abgewinnen.

Malen, um elementare Zustände zu definieren, den Ort im Raum, oben und unten, innen und außen.

Nicht Expressionismus, nicht Gestik oder subjektiver Ausdruck. Keine Psychologie. Klarheit und Ordnung der Sinne. Möglicher Nachvollzug.

Ordnung und Struktur, aber mit der unverwechselbaren Handschrift ihres Schöpfers.

Reflexion wie Intuition, Gefühl und Verstand.

So wie Pijuans Bilder immer reduzierter werden, in die Farbe eingegrabene Linien, die sich zu Zeichen und Marken schließen, so sehr sind sie von Erfahrung gesättigt, der Erfahrung des Wanderers auf dem Lande, der sich orientiert.

Die Idee der Begrenzung, der Grenze wie des Ausschnitts, des Fensters, welches die Wirklichkeit rahmt.

Innerhalb des Bildes, aus vielen Schichten bestehend, und diesen Schichtungsvorgang, der ein zeitlicher Prozeß ist, dokumentierend, steht der zeichnerisch gezogene Rahmen des Bildes.

Die Farbe wird in Lagen, sinnlich körperhaft, spürbar mit Pinsel wie Spachtel aufgetragen, darunterliegende Farbe schimmert durch. In den weichen Grund der Farbe wird mit dem Kohlestift oder dem Holzteil des Pinsels die Zeichnung eingedrückt, abstrakt als Zeichen, lesbar wie haptisch als Eindruck vermittelt, eine Furche in der Erde der Farbe.

Pijuans Zeichen sind die elementaren Zeichen für Blüten und Blätter, den Baum wie die Wolke, Haus wie wogendes Ährenmeer.

Das Zeichen für Wolke enthält die Kenntnis aller Wolken, das Zeichen für Baum enthält alle Bäume.

Der freistehende Baum in Folquer, dem Landsitz der Pijuans wird in der Zeichnung zum einzigen, für alle anderen Bäume der Welt stehenden Baum der Welt.

Andere Zeichen verändern sich oder sind vieldeutig, zum mindestens mehrdeutig. Aus dem Blatt wird der Baum, aus dem Ährenmeer das Wasser.

Die Farben sind die Farben der Natur, erdiges Ocker, wenn die Sonne das Land austrocknet, weiß vom Widerschein der sengenden Sonne, grün am Beginn des Frühjahrs, gelb, wenn das Korn hoch steht.

Wenn von der Erfahrung die Rede ist, so ist damit auch gemeint, daß die Bilder auch die kulturelle Erfahrung enthalten, in eine, die spanische Kultur eingebettet sind, und daß die Landschaft des Landes als Kulturlandschaft sich eingepreßt hat. Dies gilt in demselben Maße wie für Agnes Martin, in deren Werk die Wüste Neumexicos sich spiegelt, wie für Richard Diebenkorn mit seinen Bildern im Licht und der Farbigekeit Kaliforniens. Es gibt keine internationale Kunst. Der Ort bestimmt für den Maler das Wesen seiner Kunst.

Maß und Ordnung, wie Harmonie sind Erbe des Südens.

Die Leere des Raums malen und sie mit Dingen, Zeichen besetzen, wenigen, ausgewählten Zeichen wie es der Lyriker tut mit wenigen klaren Metaphern des Wirklichen.

Zeigen, daß etwas gemacht ist, daher Öffnung der Fläche und Eindringen der Zeichen in die Farbe.

Die Schwierigkeit des Sprechens vermitteln.

Mit dem Schweigen leben.

Das Land als elementares Thema unseres Daseins. Nicht falsche Bukolik oder Sentimentalität etwa einer Devise des »Zurück zur Natur«.

Intime Bilder voll archaischer Zeichen.

Das jeweilig letzte Bild in einem Prozeß der malerischen Wahrheitsfindung.

PETER WEIERMAIR

